

Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 28

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Großgewordene.

Der Weg, den jung ich oft geſchritten,
Wie ſchien er mir einſt endlos weit.
Und heute hab' ich ihn beſtritten
In kurzer, ach ſo kurzer Zeit.

Den Wald, den Garten und die Auen,
Wo ſpielend gern ich mich verlor,
Kann jezt bequem ich überſchauen:
So zwerghaft kommt mir alles vor.

Das alte Haus, das ſeltſamſchlichtern
Nach Wundern kindlich ich durchforſcht,
Betrete nun ich traurignüchtern:
Denn alles, alles iſt vermorſcht.

Und was ich einſt als Strom beſtaunte,
Zum Bächlein iſt er mir geſchrumpft,
Wo weder Elf noch Nix mehr raunte.
Ach, iſt mein Sinn ſo abgeſtumpft?

Doch nein! Was ſoll ich mich bedauern?
Nur ſtolz erhebt ſich da mein Geiſt,
Der ſiegreich über enge Mauern,
Ja, über Welten weit mich weiſt!

Eugen Sutermeiſter.



Der Bundesrat ernannte zum Sekretär der Internationalen Eisenbahntransportantes Herrn Dr. Charles Colomb, Adjunkt des Rechtsbureaus der Schweiz. Bundesbahnen. Er erteilte dem Kreispostdirektor Johann Jakob Reut in Genf die auf den 1. Oktober, d. h. auf das 50jährige Dienſtjubiläum erbetene Entlaſſung unter Verdankung der geleisteten Dienſte. Die Stelle eines Kreispostdirektors im Kreiſe I wird vorläufig nicht mehr beſetzt. Er wählte in die ſchweizeriſche Rheinkommiſſion an Stelle von Altkolldirektor Tanner Nationalrat Seiler, Dieſtal, als Vertreter des Kantons Baſelland. —

Der Bundesrat lehnte das Geſuch der ſchweizeriſchen Patentanwälte, die Schutzdauer der Patente zu verlängern, ab.

Zwiſchen dem Bundesamt für Sozialverſicherung und den Direktoren der Verſicherungsgesellſchaften fand eine erſte Konferenz über die Lösungsmöglichkeiten der eidgenöſſiſchen Altersverſicherung ſtatt. Es wurden folgende drei Eventuallösungen ins Auge gefaßt: Rein ſtaatliche Verſicherung, gemiſchtwirtſchaftliche Verſicherung und private Verſicherung mit Bundesunterſtützung. —

Das eidgenöſſiſche Veterinäramt hat verfügt, daß ausländiſche Zug-, Laſt-

oder Reittiere ohne tierärztliche Unterſuchung zur Einfuhr zugelassen werden dürfen, wenn Sicherheit dafür geboten wird, daß ſie längſtens innert 48 Stunden wieder ausgeführt werden und daß ein Verkauf oder Tausch im Inland nicht ſtattfindet. Für Tiere, welche die Grenze im gleichen Monat öfters überſchreiten und jeweiligen länger als 48 Stunden im Inland verbleiben, wird die Erleichterung gewährt, daß ſie jeden Monat nur einmal, und zwar beim erſtmaligen Grenzübertritte tierärztlich zu unterſuchen ſind. Poſtpferde unterliegen keiner grenztierärztlichen Unterſuchung. Einheimiſche Tiere, welche vorübergehend ins Ausland verbracht werden, ſind bei ihrer Rückkehr der Unterſuchung nur dann unterſtellt, wenn der Auslandsaufenthalt die Dauer von 14 Tagen überſchritten hat. —

Das eidgenöſſiſche Volkswirtschaftsdepartement läßt durch Kreiſſchreiben die Kantonsregierungen ein, die Subventionsgeſuche der auf einen Bundesbeitrag für 1924 Anſpruch erhebenden beruflichen Bildungsanſtalten bis ſpäteſtens 16. Auguſt einzureichen. Der Bundesbeitrag kann inſolge der unbefriedigenden Finanzlage des Bundes und der Krisis im Wirtſchaftsleben mit höchſtens 40 Prozent der anderweitigen Beiträge budgetiert werden. Auch bei Bewilligung von Bundesſtipendien und Beiträgen an temporäre Fachſtufe muß inſtändig vermehrte Zurückhaltung geübt werden.

Die eidgenöſſiſche Kunſtkommiſſion befaßte ſich mit der Frage einer künſtleriſchen Ausſchmückung der Säle des Parlamentsgebäudes. Verſuchsweiſe ſollen die beiden zukünftigen Fraktionszimmer im zweiten Stockwerk, das eine mit Bildniſſen hervorragender Schweizer, das andere mit heimlichen Landſchaften geſchmückt werden. Es wird hiefür eine Konkurrenz im Sinne der Beſchäftigung arbeitsloſer Künſtler aus dem hiefür beſtimmten Kredit ausgeſchrieben werden. Die Kommiſſion beſichtigte auch die Entwürfe für die neuen Briefmarken.

Der neue Generaſtabschef Oberſtdiviſionär Roſt hat Montag den 9. Juli ſein Amt angetreten. Mit größtem Vertrauen ſieht unſere Armee, unſer Volk, der neuen Tätigkeit Roſts im verantwortungsvollen Amte entgegen. —

Der ſchweizeriſche Geſandte in Berlin, Dr. Rüfenacht, hat ſich zu einem Sommerurlaub nach der Schweiz begeben. In ſeiner Abweſenheit wird Dr. Vogel die Geſchäfte führen. —

Am 11. Juli ſtarb im 74. Altersjahr der frühere Bundeskanzler Hans Schakmann. Er war gebürtig aus Win-

diſch. Im Jahre 1879 trat Schakmann, der früher im aargauischen Staatsdienſt tätig war, in den Bundesdienſt. 1881 wurde er Vizkanzler, 1909 Bundeskanzler. Ende 1918 trat er in den Ruheſtand. —

Das „Schweiz. Nationalkomitee zur Feier des 1. Auguſt“ gibt dieſes Jahr wieder zwei Gedenkſtarten heraus, deren Reinertrag gemäß Beſchluß des Bundesrates den Fürſorgebeſtrebungen für die Blinden unſeres Landes zugewendet werden ſoll. Die Karten tragen die 10-Rp.-Marke und werden zu 30 Rp. das Stück verkauft. Sie können unter Nachfrankierung von 15 Rp. auch nach dem Ausland verſandt werden. Der Entwurf der einen Karte ſtammt von Kunſtmaler Hugentobler und ſtellt einen alten, blinden Mann in ſitzender Stellung dar. Die andere Karte, die ein lohendes Auguſtfeuer zeigt, iſt von Kunſtmaler Giacometti entworfen worden. Der Verkauf durch die Poſtſtellen dauert von Samstag den 7. Juli bis am 1. September 1923. Die Karten ſind aber auch nach dieſem Zeitpunkt zur Poſtbeförderung zugelassen. —

So lange die Gefahr der Uebertragung der Blattern beſteht, wird der kleine Grenzverkehr zwiſchen Schweiz und Vorarlberg nur gegen Vorweiſung eines Impfzeugniſſes geſtattet. —

Mit dem 1. Juli begann in den Vereinigten Staaten ein neues „Einwanderungsjahr“. Die Einwanderung aus der Schweiz iſt alſo bis auf weiteres wieder frei. —

Die Schweizertolonie in Paris zählt gegenwärtig 40,000 Mitglieder, von denen aber viele die Schweiz noch nie geſehen haben. —

Die Expertenkommiſſion für Einfuhrbeſchränkungen ſchlägt generelle Einfuhrbewilligungen vor für: Stanniolpapier, Pappen mit Naturpapierüberzug, Albums zum Einſtecken von Bildern, ſeidene Schuhe, Siebmacherwaren und Glühlampen ohne Sockel. Hingegen ſchlägt die Kommiſſion neue Einfuhrbeſchränkungen vor für gewiſſe Wagen, Hammerſchmiedwaren und Teile von landwirtſchaftlichen und Holzbearbeitungsmaſchinen. Es handelt ſich dabei um Teile von Maſchinen, die bereits unter dem Einfuhrverbot ſtanden. —

Am 7. und 8. Juli tagte in Freiburg die Jahresverſammlung des Schweiz. Gewerbeverbandes, die von 250 Delegierten beſucht war. Das Volkswirtschaftsdepartement vertrat Bundesrat Schultſch und Dr. Kaufmann. Auch 12 Kantonsregierungen hatten ſich vertreten laſſen. Jahresbericht und Jahresrechnung wurden genehmigt und die Sta-

tutenentwürfe des Zentralvorstandes nach vierstündiger Beratung mit großer Mehrheit angenommen. Auch das Reglement für die Invaliden-, Witwen- und Waisenversorgung der Beamten des Verbandes wurde angenommen, die Revision des Meisterprüfungsreglements aber an den Vorstand zurückgewiesen. Nach eingehenden Referaten über den Zweck des Mittelstandsbundes und die Veranstaltung eines internationalen Mittelstandskongresses wurde dem Verband Vollmacht zur Einberufung dieses Kongresses erteilt. Ein belebtes Bankett im Restaurant Des Merciers beschloß die Tagung.

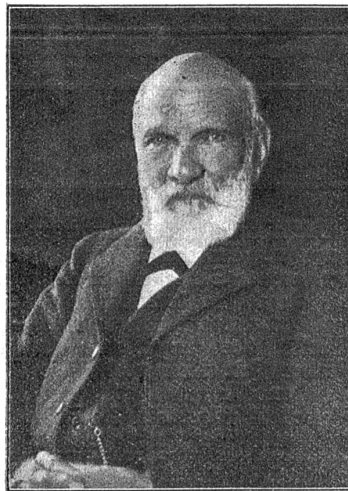
Das 17. eidgenössische Musikfest in Zug wird im Hinblick auf die technischen Schwierigkeiten — es sind 180 Musikvereine mit über 7000 Musikern angemeldet — in zwei Teilen durchgeführt werden. Für den ersten Teil sind der 28., 29. und 30. Juli, für den zweiten Teil der 4., 5. und 6. August, also je Samstag, Sonntag und Montag, festgesetzt. Wirkungsvolle Anziehungspunkte dürften außer dem von Herrn Dr. Th. Hafner verfaßten und von Musikdirektor Professor J. Sobotta komponierten Festspiele noch der imposante Festzug und die großen Gesamtköre je Sonntags nachmittag bilden.



† Gottlieb Roland Engemann,
gew. Hotelier in Thun.

Am 9. Juni entschlief nach kurzer Unpäßlichkeit auf seinem Ruhesitz im Hofmaad bei Thun im patriarchalischen Alter von nahezu 93 Jahren Herr G. R. Engemann, der frühere langjährige Wirt und Besitzer des Hotels Freienhof. Er wurde am 20. April 1831 als Sohn des Notars Engemann an der Hauptgasse geboren. Sein Geburtshaus, das Haus oberhalb Hutmacher Stauffer, ist im Jahre 1825 erbaut worden. Nach Absolvierung der Thuner Schulen und einem kurzen Aufenthalt in der landwirtschaftlichen Schule Kreuzlingen kam er sechs Jahre nach Genf, wo er seine kaufmännische Lehrzeit durchmachte. Als Kaufmann unternahm er größere Reisen nach Deutschland, Frankreich und England, auf denen er seinen Blick schärfte und seinen geistigen Horizont erweiterte. 1878 starb sein Bruder, dem der Freienhof gehörte. Bald darauf übernahm er dieses Etablissement, das er mit größtem Erfolge bis 1895 betrieb. Daneben besorgte er über 40 Jahre lang die Verwaltungen der Schloßgüter Schadau und Oberhofen. Im Militär brachte es Vater Engemann bis zum Hauptmann der Scharfschützen. Sogaragen nie krank, erfreute sich der Dahingeschiedene bis ins höchste Alter einer seltenen Rüstigkeit und Geistesfrische, die es ihm erlaubte, noch lange nach dem Rücktritt ins Privatleben geistig tätig zu sein und namentlich den Bürgerbehörden seine Arbeitskraft zu widmen, nachdem er in jüngeren Jahren

dem öffentlichen Leben Thuns, so unter anderem als Mitglied und Präsident des Burgerrates und Mitglied des Ge-



† Gottlieb Roland Engemann.

meinderates, schätzenswerte Dienste geleistet hat.

Mit Papa Engemann ist wohl der älteste männliche Thuner heimgegangen. Ein schönes Stück Thuner Entwicklungsgeschichte ist an ihm vorbeigezogen. Ein großer Teil des gesellschaftlichen Lebens von Thun hat sich unter ihm als Besitzer des Freienhofs abgespielt und jahrelang war der schöne, schattige Freienhofgarten der nachmittägliche und abendliche Sammelplatz der Thuner Bürgersfamilien und der Fremdenkolonie.

Vater Engemann und seine Angehörigen erfreuten sich als Freienhofwirte in Folge ihres freundlichen und zuvorkommenden Wesens und der fürsorglichen, tadellosen Führung des Hotels in weiten Kreisen großer Beliebtheit. Wie weh muß es Herrn Engemann nach seinem Rücktritt ins Privatleben getan haben, als er nach der Aufhebung der Freienhoflände und der Einschränkung des Schiffsverkehrs erleben mußte, wie sein gutes altes Hotel schwere Krisen durchzumachen hatte!

Schwere Schicksalsschläge in der Familie sind ihm nicht erspart geblieben. Besonders nahe ist ihm der Tod seiner Gattin, geb. Immer, einer überaus feinen, lebenswürdigen Frau, im Jahre 1896 gegangen. Aber trotz allem blieb Papa Engemann aufrecht. An der Urne fehlte er selten. Noch am letzten 3. Dezember beteiligte er sich persönlich an der Abstimmung und auch der neue Bahnhof interessierte ihn so lebhaft, daß er sich von seinem Schwiegersohne per Auto hinführen ließ. Nach einem langen, wohl ausgefüllten Leben ist nunmehr der Tod als Freund an sein Lager getreten und hat ihn sanft ins bessere Jenseits geleitet. Ehre seinem Andenken!

Beim Alpenrosenjuchen oberhalb Iseltwald ist der neunjährige Knabe des Schneidermeisters Kunz über einen Felsen hinaus zuode gestürzt. Seine Leiche konnte geborgen werden.

Der Bundesrat hat dem Kanton Bern an die zu Fr. 40,000 veranschlagten Ko-

sten der Entwässerung der Schorerallmend bei Langenthal einen Bundesbeitrag von 25 Prozent, Maximum 10,000 Franken, bewilligt.

Im Jahre 1922 wurden im Kanton Bern wegen Wasserfuß, Entrahmung oder kombinierter Fälschung der Milch verurteilt in 45 Fällen zu Bußen von 10 bis 600 Franken, zusammen 3550 Franken und in 12 Fällen verbunden mit Gefängnis von 2 bis 30 Tagen, zusammen 161 Tage.

Die Führer auf dem Jungfrauoch bohren in mühsamer Arbeit mit Spitzhaue und Schaufel jeweils einen mächtigen Tunnel in das Firnsteis des Jochgrates. Heuer ist er in vielen Bindungen vorgetrieben worden; und doch leuchten die Wände bis tief hinein blau. Zum großen Unterschied von den Gletschergrotten der Täler kommt das Eistorn hier nicht zur Geltung, so daß eine viel feinere Oberfläche erzielt wird, aus der die Bläue in wundervoller Reinheit strahlt.

Zwei Abstürze sind im Stockhorngebiet erfolgt. Am Sonntag vormittag ist an der Rüenen ein junger Mann namens Lütthi, von Liebefeld bei Bern, abgestürzt. Er erlitt einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen. Lütthi wurde von der Rettungsstation Bern des S. A. C. abgeholt und ins Infirmitäts hospital verbracht, wo er am Abend seinen erlittenen Verletzungen erlegen ist. — Am gleichen Tag ist am Mentschelspiz in der Stadtfette der 17 Jahre alte Ernst Portner aus Burgistein 200 Meter tief abgestürzt. Er wurde tot aufgefunden.

Im ganzen Kanton Bern zählte man im Jahre 1921 total 2527 und Ende 1922 total 2517 Wirtschaften, also um zehn weniger. Diese höchst ansehnliche Zahl Wirtschaften bezahlte 1,076,584 Franken an Wirtschaftspatentgebühren.

Der Stadtrat von Thun erklärte eine Motion zur Schaffung einer Pensionskasse für das städtische Personal erheblich in dem Sinne, daß alles getan werden soll, ihr Inkrafttreten auf den 1. Januar 1924 zu ermöglichen.

Gewaltige Mengen von Jungfischen sind dem Jahresbericht des Verbandes bernischer Fischereivereine zufolge im Jahre 1922 in die bernischen Gewässer ausgelegt worden. So wurden dazu den Zuchtanstalten entnommen: 24,5 Millionen „Felschen“ (Thuner-, Brienz- und Bielersee), 660,000 „Brienzi“ (Brienzersee), 460,000 „Sechte“ 1 Million „Aesche“, 227,000 „Seeforellen“, 2 Millionen „Bachforellen“ und 6000 Jährlinge von „Regenbogenforellen“ (Wohlensee).



† Friedrich Gustav Blau,
gew. Postbeamter in Bern.

Am 28. Juni ist im Schoßhaldfriedhof ein Mann zur letzten Ruhe gebettet worden, der in der Öffentlichkeit zwar nicht aufgetreten ist, der aber im engeren Kreise seines Berufes und seiner Fa-

milie seine Pflicht voll und ganz getan hat. Friedrich Gustav Blau, geboren am 27. Mai 1865, von 3 Geschwistern das jüngste, ist in Bern aufgewachsen, wo er die Kantonschule durchlief. Nach der Schulzeit trat Gustav Blau bei seinem Vater als Schreiner in die Lehre; nach vollendeter Lehrzeit begab er sich in die französische Schweiz und arbeitete hier als Geselle in verschiedenen Ortschaften. Der Tod des Vaters nötigte ihn, wieder heimzukommen. Aber bald von neuer Wanderlust erfasst, wandte er sich nach Paris und dann nach London. Nach drei Jahren kehrte er heim, um selbst ein Geschäft anzufangen. Aber er erkannte bald, daß er darin nicht seine richtige Lebensstellung gefunden hatte und deshalb schaute er nach einem andern Beruf aus. Er fand ihn im Postdienst und dieser sollte von da weg sein Lebenswerk ausmachen. Mit 27 Jahren bestand er das Postexamen und trat am 1. Juni 1892 in den Postdienst. Seine Lehrzeit machte er in Thun und kam 1896 als Postkommissar nach Bern. Im März 1906 kam er auf die Trainmaterialienabteilung der Kreispostdirektion und arbeitete 17 Jahre lang bei Herrn Trachsel, seinem Bureauchef, als pflichteifriger, zuverlässiger Mitarbeiter. In den 30 Jahren seines Postdienstes fehlte Gustav Blau nicht eine Stunde. Keine Spur von Trübnis findet sich in dem einträchtigen Zusammenwirken auf dem Bureau. Wenn Gustav Blau die Woche über gearbeitet hatte, so trieb es ihn am Sonntagnachmittag in die freie Gottesnatur hinaus, aus der er neue Kraft und neuen Mut für die Werktagsarbeit schöpfen konnte. Das Lebensglück einer geordneten Berufstätigkeit und die Gewißheit, am Wohl des Vaterlandes mitzuwirken, wurde erhöht durch seine häuslichen Verhältnisse. Im Jahre 1900 hat er sich verheiratet mit Fräulein Bertha Zybach und diese Jahre des Ehestandes dürfen für beide Teile höchst glückliche genannt werden, indem beide mit innigster Liebe einander zugetan waren und sich gegenseitig Liebes und Gutes taten, was sie nur konnten. Doch sollte dieses Eheglück durch äußere Umstände getrübt werden. Vor Jahresfrist erkrankte die Gattin und mußte im Lindenhospital in ärztliche Behandlung gegeben werden. Bald darauf mußte sich der Gatte einer schweren Kropfoperation unterziehen. Das plötzlich hereingebrochene Leid wirkte sehr deprimierend auf den Gemütszustand der Beiden, besonders als nun auch noch ein körperliches Leiden das nahende Ende des Gatten zu verkünden schien. Eine Lungenentzündung, welche den Tod rascher herbeiführte, bewahrte Gustav Blau vor viel größeren Leiden, die sich sonst eingestellt hätten. Gustav Blau hat sich gottgegeben in sein Schicksal gefügt, um den Glauben gerungen, den guten Kampf gekämpft.

Wenn wir noch seines Charakters mit ein paar Worten Erwähnung tun wollen, so ist zu sagen, daß Gustav Blau von ganzem Herzen bestrebt war, einen rechtschaffenen Wandel zu führen, ein aufrichtiger Christ und guter Bürger zu sein. Hervorstechend waren seine Friedensliebe und seine Versöhnlichkeit, aller

Lüge und Ungerechtigkeit war er feind. Seine freie Zeit verwendete er mit dem Lesen von Büchern zur Weiterbildung



† Friedrich Gustav Blau.

und mit der Pflege seines trauten Heims und seines Gartens. Alles in allem, so hat er seiner Pflicht gelebt und den Platz, der ihm angewiesen war, ausgefüllt.

* Alice Leuzinger,

gew. Lehrerin an der Frauenausschulung in Bern.

Fräulein Alice Leuzinger, 1860 in Winterthur geboren, zeigte schon in frühester Jugend ungewöhnliche Geschicklichkeit in allen Handarbeiten. Später in Bern lebend, besuchte sie die dortigen Schulen und wirkte nach dem Verlassen derselben einige Jahre als Erzieherin in Schweden und Rumänien.

Fräulein Leuzinger war später die erste, die in Bern eine Puppenausstellung organisierte, die großen Anklang fand; die reizend und getreu ausgeführten Schweizertrachten, die elegant ausgestatteten Toiletten von Rokoko-



† Alice Leuzinger.

dämchen, Marquissen, Hochzeitspärchen, Modedamen u. bildeten das Entzücken von Klein und Groß.

Nach dem Tode ihrer über alles geliebten Mutter, erfüllte sich ihr größter Wunsch; sie trat in die Frauenausschulung von Basel ein, von wo aus sie nach gutbestandenem Examen an die Frauenausschulung in Herzogenbuchsee berufen wurde, in der sie 16 Jahre Unterricht im Kleidermachen, Weißnähen, Weiß- und Buntsticken erteilte und sich in ernstester Hingabe an ihren Beruf und gewissenhafter Pflichterfüllung große Anerkennung erwarb.

Schülerinnen und Kolleginnen verehrten sie als ausgezeichnete Lehrerin und liebten sie gleichzeitig wie eine Freundin, da sie die seltene Gabe besaß, mit den Jungen jung sein zu können. Auf diese Weise erwarb sie sich treue, anhängliche Liebe von ungefähr 600 Schülerinnen, trotzdem sie in ihrem Berufe ernst und streng war. Manches junge Mädchen schrieb ihr später, daß es zeit lebens dankbar sein werde für alles, was sie bei Fräulein Leuzinger habe lernen können. Zu ihrer großen Freude konnte Fräulein Leuzinger 1917 nach Bern zu ihrer Schwester übersiedeln, da sie an die Frauenausschulung in Bern berufen wurde, wo sie bis zu ihrer Erkrankung im November 1922 in getreuer Weise wirkte.

Nach fünfmonatlichem Krankenlager durfte sie noch vier schöne Wochen in Silterfingen zubringen, während deren sie selbst und ihre Geschwister auf endliche Genesung hofften. Mit warmem Herzen und künstlerischem Entzücken genoss Fräulein Leuzinger die schöne Gotteswelt, bis sie der Erlöser Tod schmerzlos und ahnungslos am 6. Juni in die ewige Heimat führte.

Wohl selten gab es eine Natur, die die kleinste, bescheidenste Lebensfreude so dankbar zu genießen verstand und den andern so viel Liebe und Freude mit mit vollen Händen zu schenken wußte.

Wer Fräulein Leuzinger kannte, pries ihre große, selbstlose Liebenswürdigkeit, ihr frohmütiges Wesen, ihren ganzen, goldenen Charakter. Nun ruht die allzeit Tätige auf dem von Naturschönheit umgebenen Friedhof von Silterfingen; nachdem sie unzählige Male ausgesprochen: „Wenn ich nicht mehr arbeiten kann, will ich lieber sterben.“ B.

Während vieler Jahre besorgte Missionar D. Läderach den Dienst eines Reisepredigers der Basler-Mission. Nun hat er die Stelle des kantonalen Taubstummenpfarrers übernommen.

Der Mittelstandskongreß ist auf das 1924 verschoben, dagegen findet am 19. und 20. September in Bern eine größere Konferenz der Delegierten der am Kongreß vertretenen Länder zu dessen Vorberatung statt.

Ein schweizerischer Kindergarten tag wird am 7. und 8. Oktober in Bern abgehalten, an dem sich schätzungsweise vierhundert Mitglieder beteiligen werden. Vorgelesen sind Vorträge von in- und ausländischen Autoritäten, sowie eine Kindergarten-Ausstellung im Monbijou-Schulhaus. An der Spitze des Organisationskomitees steht die städtische Schuldirektion.

Die Rechnung des Berner Stadttheaters für das Geschäftsjahr 1922/23, abgeschlossen auf 31. Mai d. J., ergibt einen kleinen Aktivoaldo von 3736.20 Franken, allerdings unter Verrechnung der Subventionen im Betrage von Fr. 300,400. Das buchmäßige Betriebsdefizit, ohne Einrechnung der Subventionen, beläuft sich auf Fr. 289,664.81.

Die Abonnements- und Tageseinnahmen sind um rund Fr. 10,000 geringer als im Vorjahr. Zu diesem Rückgang mag neben der allgemein ungünstigen Wirtschaftslage auch der Umstand beigetragen haben, daß während der letzten Jahren die Zusammensetzung unseres Künstlerensembles keine wesentliche Änderung erfahren hat. Für die nächste Spielzeit sind nun in verschiedenen Fächern Neuengagements getroffen worden, die wohl den Theaterbesuch wiederum in günstigerem Sinne beeinflussen werden.

In der Stadt Bern ist die Ferienversorgung der mittellosen und schwächlichen Schulkinder von den Schulbehörden und dem Hilfsverein zu einer mustergültigen Institution ausgebaut worden. So werden denn in den ersten Ferienwochen insgesamt 174 Schüler in vier verschiedenen Gruppen aus der Stadt ausziehen und eine zehntätige Wanderung im Berner Oberlande antreten. Die Hauptgruppe (106 Schüler) wandert in der Gegend Zweisimmen, Adelsboden, Randersteg. Die drei kleineren Gruppen haben Standquartiere in Zweisimmen, Krattigen und Grindelwald.

Kleine Chronik

Bernerland.

Die von der Kirchgemeinde Gsteig bei Saanen getroffene Pfarrwahl des Ernst Schwarz, Pfarrverweser in Münsingen, wurde vom Regierungsrat bestätigt. Die Kirchgemeinde Zweisimmen wählte Herrn Pfarrer Hans Ruser, Sohn des Herrn Pfarrer Dr. Ruser in Bern, zu ihrem Seelsorger.

Am Scherzliggischlein sollen dringende Reparaturen am Dach, Turm und zur Erhaltung der vor drei Jahren entdeckten wertvollen Fresken vorgenommen werden.

Das Belper Schloß wird ebenfalls Renovationsarbeiten unterzogen werden. Das Schloß wurde bekanntlich im Jahre 1636 von Joh. Rudolf von Stürler erbaut.

In Narberg starb im Alter von 71 Jahren Herr Arnold Peter, Fürsprecher und Notar. Der Verstorbene war früher Verwalter der Amtersparniskasse Narberg.

Auf Ende des Monats wird in Interlaken eine Anzahl holländischer Ärzte erwartet, die eine Studienreise in die Schweiz unternehmen. Die Gäste begeben sich nach dem Jungfrauoch.

Das Motorradrennen auf der Goldwiltstraße konnte am Sonntag vormittag ohne nennenswerten Unfall durchgeführt werden. Zahlreiches Publikum verfolgte bei den Kurven die zum Teil fähnen-

Fahrer. Ueber 90 Fahrer nahmen daran teil. Auch sonst brachte die Veranstaltung zahlreiche Benzinvehikel nach Thun, war doch die internationale Bergprüfungsfahrt mit einer Sternfahrt nach Thun verbunden.

Das kantonale Statistische Amt besteht dieses Jahr 75 Jahre. Es wurde im Jahre 1848 als das erste Institut für amtliche Statistik geschaffen. Seit 45 Jahren steht Herr Dr. C. Mühlemann dem Amte vor.

Aus den Kantonen.

Nach langer, mühevoller und, wie es scheint, wenig lohnender Arbeit tritt der Gemeindeverwalter von Thierstein mit folgendem Poem von seinem Amte zurück:

„Während sechszwanzig Jahren
Diener am Gemeindefarren,
Komte vieles ich erfahren,
Aber wenig mir ersparten!“

Es ist festgestellt worden, daß von 17 im Kanton Wallis beobachteten Gletschern 4 im Vorriden begriffen sind, 11 gehen zurück und 2 blieben stationär. Um volle 37 Meter und damit am stärksten wuchs der Rofboden-Gletscher am Simplon, um 20 Meter der Böschengletscher. Einen beträchtlichen Rückgang wiesen auf der Mettischgletscher (20 Meter), der Grand-Dijetgletscher im Neudaztal (18,25). Stationär blieben der Kaltwalsergletscher am Simplon und der Mont Fort im Neudaztal.

Die Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Zürich faßte nach einem Referate über Auswanderung und Innenkolonisation eine Resolution, worin es unter anderem heißt: „Arbeiten der Innenkolonisation, insbesondere die Schaffung von Heimwesen für Landwirte und Industriebeschäftigte, vor allem auf Neu-land, sollen ihrer großen Bedeutung wegen auch heute, da die öffentlichen Mittel knapp sind, finanziell angemessen unterstützt werden.“

In der Stadt Zürich ist seit dem Inkrafttreten der neuen Bestimmungen betreffend die Arbeitslosenfürsorge die Zahl der noch zu unterstützenden Arbeitslosen auf wesentlich unter 150 gesunken. Für diese etwas mehr als 100 Mann werden ab 1. August noch immer 15 Beamte bedienstet sein. Gegenwärtig sind es noch ihrer 20.

Die Einweihung des neuen Güterbahnhofes in Chiasso ist auf den 1. Oktober angesetzt. Die im Jahre 1918 begonnenen Arbeiten sind jetzt beendet. 9 Kilometer Schienen und große Lageräume wurden erstellt. Die Baukosten betragen ungefähr 10 Millionen Franken. Die Lageräume sind mit allen neuzeitlichen Einrichtungen versehen.

Das für die Verteilung des Preises Rambert eingesetzte Preisgericht hat den Preis dem Schriftsteller C. F. Ramuz, insbesondere für seinen letzten Roman „Présence de la Mort“, zugesprochen.

Im Saissagebiet bei Thuis ereignete sich ein größerer Bergsturz. Eine gewaltige Erdmasse ist in den Saissabachtobel gestürzt, ein großes Stück Wald unter sich begrabend und weiteres Waldgebiet verwüstend. Die Abbruchstelle ist über

200 Meter breit und mehr als 300 Meter hoch. Weit über 1000 Kubikmeter Fels und Erde sind abgestürzt. Die Gemeinde Thuis als Besitzerin des betroffenen Waldgebietes erleidet großen Schaden.

Der Schiffsverkehrs im Linthkanal geht von Jahr zu Jahr stetig zurück. Im letzten Jahre haben nur mehr acht Schiffe den Kanal befahren, während noch um das Jahr 1900 herum die Zahl linthabwärts gefahrenen, mit Landesprodukten beladenen Schiffe 500 bis 600 mit einer Nutzlast von 16,000 bis 18,000 Tonnen per Jahr betrug. Gegenwärtig führt der Kanal viel Wasser.

Ferien in der Schweiz!

Mit unerhörter Anziehungskraft wirkt der Baluta-Magnet auf Tausende von Schweizern, die an Ferien und Erholung denken dürfen. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob die Geldausgabe heute wesentlich geringer ist, wenn der Schweizer im Ausland etwa auf gleichem Fuße leben will, wie zu Hause; die wirkliche Ersparnis wird von Erfahrenen meist bestritten. Wir wollen auch nicht die oft und mit Recht geltend gemachten volkswirtschaftlichen Erwägungen wiederholen, die aus der Notlage und der drückenden Arbeitslosigkeit im schweizerischen Gasthofgewerbe schließen, es sei unsere Pflicht, die Ferienbaken nicht ins Ausland zu tragen, sondern sie dort auszugeben, wo sie der Allgemeinheit im Vaterland wieder zugute kommen. Dieser nationalökonomisch erwünschte Patriotismus sollte umso leichter eingänglich sein, als er ja kein Opfer fordert, da man für sein gutes Geld in der Schweiz kaum schlechter, wohl aber vielerorts besser reist und beherbergt wird als irgendwo im Ausland.

Der Schweizer lernt sein Nächstes, seine Heimat eigentlich nur kennen, wenn er die Ferienwochen bald in dieser, bald in jener Landesgegend zubringt, die Landschaft sich vertraut macht und die Menschen mit ihrer Eigenart, die in ihm, als Echo seines eigenen Wesens, bald harmonisch widerklingt, Architektur, Gärten, Friedhöfe, Anlage von Weg und Steg, alles ist ja so wechselnd im schmalen Rahmen unserer Heimat, alles will erfahrt sein in längerem Verweilen, das erlaubt, die Sitten und Gebräuche, Wirtschaft und Klima eines kleinen Gebietes wirklich zu verstehen und daraus auch die Art der Siedelung, der Ortsbilder zu verstehen. Wer kennt sie alle: die wichtigsten Alpengebiete, Inner- und Berner Oberland, Wallis, Waadtländer Berge, Graubünden, Glarner Alpen und die ostschweizer Gipfel, das Appenzellerland, den Berner und Neuenburger Jura, den Bodensee und das Seeland, das Seetal oder wieder die Weinregionen am Genfer See, die Basler Landschaft, den Tessin mit seinen Seen, Tälern und Bergen? Nur wenige Namen und Orte, und wie verschiedenartig der Charakter von Land, Leuten und Siedelung, welcher Schatz an Wissen und Kunstgenuß, an Menschen- und Landeskennntnis ist hier zu haben — eine Quelle innerer Bereicherung und damit wirklicher Erholung.

Saisonchronik

Adelboden.

Aus den Städten und Ebenen steigen jetzt die Gäste zu diesem zweithöchsten Dorfe des Oberlandes um sich in der schattigen Kühle und würzigen Alpenluft zu erholen. Verschiedene Besteigungen des Wildstrubels und anderer Berge wurden bereits ausgeführt. Am Sonntag befand sich eine holländische Partie von zwei Herren mit ihren Frauen auf einer Tour, als sie auf Tschentenalp zum Ablochen in einer Hütte Halt machten. Der Blitz schlug in die Hütte, tötete Herrn Dr. Bronwer und verletzte leicht Herrn J. L. Steenslaet, während die beiden Damen und die übrigen Insassen unter den Tisch geschleudert wurden. Ein Führerkolonne von 12 Mann brachte den Toten und seinen Freund in drei Stunden zum Nevada Palace zurück. Eine englische Reisegesellschaft von fünfzig Personen unter Führung von Canon Beazley verließ soeben Adelboden nach mehrwöchigem Aufenthalt im Grand Hotel. Sie äußerten sich auf ihrer Durchreise durch Bern mit großer Begeisterung über ihren Gebirgsaufenthalt.

Beatenberg.

Dieser Kurort, 1150 M. ü. M., befindet sich landschaftlich in selten günstiger Lage. Das umfassende Alpenpanorama, das nur auf solcher Höhe sichtbar wird, ist durch den blauschimmernden See zu Füßen der Beatenbergfelsen ergänzt, so daß das Landschaftsbild hier See, Mittel- und Hochalpen in großem Farbenreichtum vereinigt. Amphitheatralisch gruppieren sich die vereisten Gipfel von Eiger, Mönch, Jungfrau, Breithorn, Wilde Frau, Weiße Frau, Wildhorn mit der langgezogenen Niesenfette als Abschluß des Halbkreises, dem die grünen Alptriften, der Schyniggen-Platte, Sulegg, Schwalmeren, Morgenberggorn und Dreispiz malerisch hervorgehoben sind. Sehr angenehm empfindet man hier zurzeit die kühlen Nächte. Herrliche Waldspaziergänge und Touren auf Gemmenalp, Birrenfluh, Niederhorn etc. werden hier mit leichter Mühe gemacht.

Gießbach.

Infolge der allgemeinen Hitze verstärken die Schmelzwasser fortwährend die Fälle des Gießbachs, der zwischen Felsblöcken und würzigem Tannenwald tosend zur Tiefe stürzt. Ein idealer Erholungsort als die kühle Kurstation Gießbach läßt sich kaum denken. Postbureau, Drahtseilbahn und Schiffsstation.

Grindelwald.

Die Saison ist hier in vollem Gang. Tüchtige Alpinisten und andere Berühmtheiten sind eingetroffen und eine Anzahl von Besteigungen, wie Finsteraarhorn, Schreckhorn, die Jungfrau von der Nordseite und Wetterhorn, wurden bereits ausgeführt. Bemerkenswert ist die diesjährige Erstbesteigung des Schreckhorns durch Frl. Stettler, geführt von Hans Kaufmann, unter schwierigen Schneeverhältnissen. Besonders zahlreichen Besuch erhält in diesen heißen Tagen der obere Grindelwaldgletscher.

Gemeinnütziges

Der protestantisch-kirchliche Hilfsverein des Kantons Bern

betätigte sich, wie wir dem Jahresbericht entnehmen, in den Kantonen Wallis, Freiburg, Luzern, Unterwalden. Im Dienste des Vereins, der diesen Sommer sein 80. Jubiläum begehen kann, stehen heute 11 Pfarrer und 36 Lehrer und



Steinalp unterhalb des Suftenpässes,

deren früheres bescheidenes Gasthaus einem stattlichen und modern eingerichteten Kurhaus gewichen ist. In nächster Nähe türmen sich die Felsgebilde der Fünffingerstöcke, des Schwächtenhorns, der Tierberge und der Suftenhöfner (3512 m) auf, eine großartige Partie, die neuerdings vom Reisepublikum mehr und mehr besucht und gewürdigt wird. Der Teil oberhalb Kurhaus Steingletscher ist der großartigste des ganzen Pässes, namentlich durch den Einblick in die mächtige Gletscherwelt. An einer der mittleren Fehren ein Niesenblock mit Gedenktafel der hier 1899 verunglückten deutschen Gelehrten Mönichs und Ehler. Von hier am winzigen Bergsee vorüber über die Suftenscheidegg (2262 m) ins Tal der Mayenreuth, nach Wassen an der Gotthardbahn.

Lehrerinnen. Die Ausgaben belaufen sich jährlich auf Fr. 95,000. Die diesjährige Rechnung schließt mit einem Defizit von Fr. 3627. Die Berichte der drei Pfarrer, welche das Wallis bedienen, lauten durchaus befriedigend. Ein besonderes Ereignis war der Protestantentag in Montana am 11. Juni, welcher das Gefühl der Zusammengehörigkeit mächtig förderte. Im Luzernischen amtiert Pfarrer Bähler bereits seit 40 Jahren. In Unterwalden konnte das Jubiläum des 60. Jahrestages des ersten protestantischen Gottesdienstes und des 50. der Einweihung ihrer ersten Kirche gefeiert werden. Im Kanton Solothurn hat die Gemeinde Grenchen letzten Frühling den Entschluß gefaßt, die so notwendige Kirche zu bauen aus dem Ertrag der Reformationskollekte von 1915. Der Bericht schließt mit einem herzlichen Dank an alle, die an dem großen und wichtigen Werk der geistigen Versorgung unserer Protestanten in den katholischen Gegenden mitgeholfen haben. Wir wollen ihrer auch fernerhin nicht vergessen.

Verschiedenes

Ferienzeit.

Hitze brütet schwer auf Bern
Schon seit vierzehn Tagen,
Legt sich schwer auf das Gehirn,
Auf Gemüt und Magen.
Matt und müde schleppt man sich
Grämlich durch die Straßen,
Und man nicht zuweilen ein
Mitt's drinn', selbst beim — Fassen.

Wer's nur irgendwie vermag
Macht sich auf die Soeken:
Oberland und Emmental
Und Graubünden loden.
Wessen Beutel's nicht verträgt
Heimatschutz zu pflegen,
Der erholt im Ausland sich
Auf Baluta-Wegen.

Und wenn gar nichts übrig bleibt
Als in Bern zu sitzen:
Geht in's Aare-Sonnenbad
Und lernt gründlich schwitzen.
Sitzt wohl auch bei einer „Glacé“
Wo in einer Laube:
Wettert über's Weltgeschick
Und erstickt im — Staube.

Gotta.

Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz. Sektion Bern.

An der Juli-sitzung referierte Herr Max Marti über das Leben des Aukfucks. Dieser „allbekannte“ Vogel hat eine derart interessante Lebensweise, daß sich immer wieder das Interesse der Naturkundigen derselben zuwendet. Die große Familie der Ruckiden, mit ungefähr 200 Arten, weist in der Hauptsache Brutparasiten auf, d. h. diese Vögel erbrüten ihre Eier und füttern ihre Jungen nicht selbst auf, sondern überlassen dies andern Vogelarten. Doch gibt es noch einige, z. B. südamerikanische, welche diese Geschäfte selbst besorgen. Das Wesen dieses Brutparasitismus, der wohl später im Laufe der Entwicklung aufgekommen ist, seine vermutlichen Ursachen usw. wurden eingehend erörtert. Das bemerkenswerte Liebeswerben un-

ieres Frühlingsverkünders wurde geschildert. Die Wechselbeziehungen zwischen dem Ruck und seinen Pflegeeltern fanden weitgehende Würdigung. Die sehr rege benützte Diskussion bewies, wie sehr das Interesse an unserem Gaud vorhanden ist. Mancher Punkt wurde noch hervorgehoben. Herr Rüsch machte unter anderem auch auf verschiedene Rezensarten betreffend den Ruck aufmerksam, so z. B. auch auf die Bauernregel, daß der Ruck mit der ersten Kirschenblüte erscheine und beim Reifen der Kirschen fortziehe.

Sodann sprach Herr A. Hef über den Schneefink. Er wies besonders auf einige offenbare Unrichtigkeiten hin, die sich über die Lebensweise dieses oberhalb der Baumregion wohnenden Gebirgsvogels noch in der neuesten Literatur vorfinden. Schon der ornithologische Altmeister Naumann betonte, daß es Sache der Schweizerforscher sei, in vielen Punkten die nötige Aufklärung zu verschaffen. Seit den Arbeiten des St. Gallers Dr. Girtanner ist aber in dieser Beziehung wenig Positives geleistet worden. Die erwachten Beobachtungsmöglichkeiten tragen hieran die Hauptschuld. Die Hindernisse müssen aber überwunden werden.

Herr Karl Daut demonstrierte hierauf eine Anzahl Nester, die alle am Rande große Federn eingestekt hatten, offenbar, wie schon anlässlich einer früheren Sitzung erwähnt wurde, um die Nestmulde zu beschatten. Des weiteren noch verschiedene Federn, um ihre Färbung und Struktur zu vergleichen.

Nach der Vorweisung neuerer Fachliteratur wurde die interessante Sommer-sitzung geschlossen.

Wie alt war Methusalem?

Die 969 Jahre, die die Bibel diesem betagtesten der Patriarchen zuerkennt, haben der Wissenschaft viel zu raten gegeben, denn es ist ja ganz ausgeschlossen, daß die Erzväter wirklich das hohe Alter erreicht hätten, das in einer solchen Zahl von Jahren nach unseren Begriffen ausgedrückt ist. Man nimmt daher an, daß die Menschen in den Anfängen der Entwicklung Mondjahre hatten, also daß das, was wir ein Jahr nannten, einem Monat bei uns entspricht. Danach würden die 969 Jahre Methusalems auf 78 $\frac{3}{4}$ Jahre zusammen-schrumpfen, die 930 Lebensjahre auf 75 $\frac{1}{4}$ Jahre, wenn man das „Mondjahr“ mit 29 $\frac{1}{2}$ Tagen rechnet. Nach dem Mondjahr scheint man nach einem „Jahr“ von 5 Monaten gezählt zu haben, wobei wohl die fünf Finger der Hand eine Rolle spielten. Nach diesem Fünfmonatsjahr gerechnet, würde das dem Abraham in der Bibel zugesprochene Alter von 175 Jahren, 72 Jahren und 50 Jahren von 180 Jahren 74 Jahren bei uns entsprechen. Man hat auch behauptet, daß Jakob während seines Aufenthaltes bei Laban ein Jahr kennen lernte, das zu 6 Monaten gezählt wurde. Sein Alter von 147 Jahren würde dadurch auf etwa 73 Jahre herabgesetzt. Das Jahr zu 12 Monaten ist zuerst von den alten Ägyptern in die Zeitrechnung eingeführt worden.

Koch-Rezepte

Pompadour-Reis (sehr erfrischend).

150 Gr. kalter, in 1 Liter Milch, Wasser oder Rühmilch sehr feig gekochter Reis wird kurz vor dem Servieren mit $\frac{1}{4}$ Liter feig geschlagenem Rahm gut verrührt, doch sollen die Körner ganz bleiben. Man richtet ihn in einer Glasschale an, und reicht Obstsaucen dazu oder belegt ihn mit Früchten.

Birnengelee.

Schöne, reife Birnen werden, nachdem man sie zuvor mit einem feuchten Tuch abgerieben hat, ungeschält zerschnitten und mit Wasser bedeckt weichgekocht. Dann gibt man sie auf ein ausgepanntes Tuch zum Ablaufen des Saftes, den man mit Zucker versetzt (auf 2 Liter Saft 500 Gr. Zucker) und bis zur Geleprobe einkocht. Zum Färben kann man 2 Löffel roten Rübensaft hinzusetzen. Etwas abgekühlt, füllt man das Gelee in geschweifte, reine Gläser, die man nach Erkalten mit Pergamentpapier verbindet.

Buttermilch mit Obst.

Man kocht getrocknete oder frische Pflaumen, Birnen oder Äpfel oder auch große Rosinen nebst Aniskörnern in Wasser weich, gießt 1 Liter mit Mehl verrührte Buttermilch hinzu und läßt diese mit dem Obst, fünf Eßlöffeln voll geriebenem Brot, sowie etwas Zucker, Zimt und Salz unter fleißigem Umrühren einmal aufkochen. — Gutes Abendgericht für Kinder.

Gefülltes Weingelee.

Man verwende ausschließlich alkoholfreien Trauben- oder Apfelwein. — Auf $\frac{1}{2}$ Liter Wein rechnet man 7 Blatt Gelatine; will man das Gelee stürzen, so muß man 10 Blatt Gelatine rechnen. Es ist nicht nötig, den Wein zu erhizen, er wird nur mit Zucker nach Geschmack versehen und in heißem Wasser gelöste Gelatine warm darunter gegeben und gut umgerührt. Die Hälfte davon füllt man in eine Glasschale und stellt das Gelee kalt, während der Rest durch Einstellen des Gefäßes in warmes Wasser flüssig erhalten bleibt. Auf das Gelee in der Schale gibt man Früchte je nach der Jahreszeit: Erdbeeren, Himbeeren, ausgekeimte Kirschen, Mirabellen, Aprikosen, Pfirsiche. Ueber die Früchte füllt man recht vorsichtig lösseltweise von dem Wein und läßt das Gelee erst etwas stocken, ehe man weiteres dazu gibt, damit die Früchte nicht steigen, sondern in der Mitte bleiben. Wenn das Gelee erstarrt ist, legt man ringsum einen Kranz von Früchten und reicht es in der Glasschale zu Tisch.

Vorteil: „Die fleischlose Küche“.

Sür die heisse Jahreszeit

Kirschen-Bowle (englisch).

Ein Pfund reife Kirschen entkernen, 70 Gramm Zucker, $\frac{1}{2}$ Liter kochendes Wasser, etwas Zitronenschale. — Man gibt Kirschen, Zucker und Zitronenschale in eine tiefe Schüssel, gießt das kochende Wasser darauf und läßt es vier bis fünf Stunden stehen. Abgeseiht in Flaschen gefüllt und sehr kalt gestellt. Sehr erfrischend.

Fruchtzucker für Getränke.

Man kann diesen Fruchtzucker aus Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren usw. herstellen. Auf $\frac{1}{4}$ Kilo Saft $\frac{1}{4}$ Kilo Zucker. Diese Mischung rührt man mit einem neuen Kochlöffel, zerteilt diesen teigartigen Zucker zu Bröckeln und legt diese auf Tellern auf den warmen Herd, nach dem Kochen. Vollkommen getrocknet, stößt man ihn und füllt ihn in Gläser. Gut verschlossen

aufbewahren. — Für Limonade genügen zwei bis drei Löffel voll vom Zucker in ein Glas frisches Wasser, für Punch ebensoviel in Thee.

Aus: Helene Reiter: Moderne Wiener Küche.

Wie verwenden wir die Kirschen?

Kirschen kochend einfüllen.

Entstielen, wenn nötig waschen, mit wenig Wasser aufkochen bis zum Sieden, einfüllen, vertorfen und paraffinieren. Dieses Verfahren eignet sich namentlich für überreife Kirschen. Wer reines Kirschenmues wünscht oder den Raum möglichst ausnützen will, der entkerne die Kirschen. Ueber das Kocheneinfüllen noch kurz folgendes: Obst in kochendem Zustand rasch in mit heißem Wasser gut vorgespülte Flaschen einfüllen. Flasche in sauberes Gefäß oder Pfanne stellen, die kochende Masse ohne Verzug mit Kelle oder Löffel einschöpfen bis 8 Zentimeter unter den Flaschenrand, sofortiges Verschließen mit neuen, in heißem Wasser eingeweichten Korkzapfen. Flasche dann stürzen, damit der heiße Brei auch im obersten Flaschenhals noch vorhandene Schimmel- oder Gärungskeime abtötet. Kork- und Flaschenrand in flüssiges Paraffin eintauchen (Kerzenstumpfen oder alte Weihnachtskerzen können in einem Blechdeckel flüssig gemacht werden und so gut verwendet werden). Das beim Einfüllen daneben fallende frisch aufkochen.

Hauptbedingungen: Sauberes, heiß abgespültes Gefäß, flinkes Arbeiten, kochender Obstbrei.

Kirschen sterilisieren.

Schöne, große Früchte entstielen, unter Rütteln der Flasche einfüllen. 15 bis 20 Minuten Siedebad. Vertorfen und paraffinieren. Das Entnehmen der Früchte aus der Flasche geschieht mit Hilfe eines DrahtbüchSENS.

Ueber das Sterilisieren noch einige Bemerkungen: Obst in Flaschen einfüllen bis 8 Zentimeter unter den Flaschenrand, in Wasserkeßel oder Wasserpfanne stellen, nicht direkt auf den Kesselboden, sondern auf ein durchlöcheriges Brett oder einen Lappen oder Holzrolle. Flasche mit Lappen umwickeln, um Springen zu verhüten. Wasserbad bis zu $\frac{3}{4}$ Viertel Flaschenhöhe.

Hauptbedingungen: Offene Flaschen, gut zugedecktes Siedebad, flinkes Vertorfen mit gut ausgebühten Zapfen.

Kirschen dörren.

Nur große, festfleischige Früchte verwenden. Einsichtig in Dörrofen oder in der Sonne trocknen. Zweckmäßig läßt man sich die Kirschen beim Bäckern für 10–20 Rappen das Blech auf dem Backofen dörren.

Literarisches

Alle Freunde der Tierwelt

feien darauf hingewiesen, daß Reclams Universalbibliothek begonnen hat, die wichtigsten Kapitel aus „Brehms Tierleben“ unter ihre Neuerscheinungen aufzunehmen. Die ebenso klaren wie kenntnisreichen Darstellungen Brehms sind durch den Herausgeber Karl W. Neumann auf den neuesten Stand der Tierforschung hin untersucht und dementsprechend ergänzt worden. Preis der Nummer 50 Rappen. Die Sammlung von Tierdarstellungen, die sich den übrigen Leistungen Reclams würdig anreicht, wird fortgesetzt.

In der nächsten Nummer beginnen wir mit der Erzählung „Ein Doppelleben“ von Joseph Viktor Widmann.